

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 24

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Basel 5
Postcheck-Konto Nr. V. 6915

»Gefallen auf dem Felde der Ehre.« — Ist es eine »Ehre«, mordend gemordet zu werden?

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a
Feldereinteilung $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$ S. etc.
Tarif auf Verlangen zu Diensten

An unsere Leser.

Mit dieser Nummer schliessen wir den 10. Jahrgang unseres schweizerischen freigeistigen Organs ab, das vier Jahre lang als »Schweizer Freidenker«, fünf Jahre lang als »Geistesfreiheit« und nun seit einem Jahr als »Der Freidenker« in der deutschen Schweiz die freigeistigen Ideen und Ziele vertritt. Trotz der verhältnismässig noch kleinen Abonentenzahl hatten wir es gewagt, zu Beginn des Jahres 1927 von der monatlichen zur halbmonatlichen Herausgabe überzugehen. Wir hofften dabei auf eine bedeutende Erweiterung des Abonentenkreises, umso mehr, als die Preiserhöhung, die wir selbstverständlich eintreten lassen mussten, prozentual eine Verbilligung darstellt: wir bieten mit der Halbmonatsausgabe das Doppelte, während die Preiserhöhung nur einen Fünftel bis einen Viertel des früheren Abonnementspreises beträgt. Von der Abonentenzahl hängt aber das Bestehen und die Ausgestaltung eines Blattes ab, das nicht in erster Linie Inseratenblatt ist. Je grösser aber der Abonentenkreis ist, desto eher lassen sich auch Inserate gewinnen und damit würde der Textteil nicht geschmäler werden, sondern man gewinne den Boden zu dessen weiterem Ausbau.

Wir gelangen deshalb an die Mitglieder der F. V. S. und an die Abonenten des »Freidenkers« mit der Bitte, unserm Organ neue Abonenten zu werben. Es gibt in Ihrem Bekanntenkreise gewiss Menschen, die sich für die freigeistige Bewegung, für den Kampf der Ideen auf dem Gebiete der Lebensanschauung interessieren und sich gerne ein Blatt hielten, das sie hierin unterrichtet. Aber sie wissen kaum, dass ein solches besteht oder sie abonnieren nicht, weil ihnen der Anstoss von aussen fehlt. Man muss an sie herankommen, sie ermuntern, Ihnen Probenummern vorlegen. Und hierin sollte in Zukunft viel mehr getan werden als bis jetzt.

Deshalb bitten wir Sie, Gesinnungsfreunde, in diesem Sinne unsere Bestrebungen zu unterstützen und uns wenigstens je einen neuen Abonenten zuzuführen.

Ferner richten wir an die Geschäftsleute unter unsrern Abonenten die Bitte, auch in unserm Blatte zu inserieren. Je mehr wir unser Organ auch nach dieser Richtung ausbauen können, desto grösser wird auch der Interessentenkreis und desto bälder wird es uns möglich sein, auch in der Ausgestaltung des Textteils oder in der Häufigkeit der Herausgabe einen weiteren Schritt zu tun.

Selbstverständlich müssen wir von den Lesern des »Freidenkers« erwarten können, dass sie bei ihren Einkäufen die in diesem Blatte inserierenden Firmen berücksichtigen. Wir Freidenker, die wir nicht den grossen Haufen bilden, sind aufeinander angewiesen; für uns darf das Wort »Alle für einen, Einer für alles« nicht leerer Schall sein; dies gilt auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Und endlich möchten wir unsere Leser auch zur geistigen Mitarbeit am »Freidenker« einladen. Nicht jedem ist es gegeben, seine Gedanken schriftlich darzustellen, das wissen wir. Aber es gibt unter den Lesern des »Freidenkers« viele, die es ganz gut könnten, und diese sollten nicht bloss Leser sein; sie sollten zu dem Gelesenen Stellung beziehen und ihre Stellungnahme zu den im Organ besprochenen Themen am gleichen Orte darlegen. So erfährt das Blatt eine wesentliche Be-

reicherung, die aufgerollten Probleme erscheinen nicht nur in einseitiger Betrachtung, sie erfahren durch die Mitarbeit der Leser eine gründliche Behandlung, und diese Inangriffnahme von verschiedenen Seiten aus gibt dem Blatte Lebendigkeit, Vielseitigkeit, es wird um vieles anregender.

Mit diesen Wünschen für unsern lieben »Freidenker« schliessen wir dessen 10. Jahrgang ab und bereiten den neuen vor in der Hoffnung auf die tatkräftige Unterstützung durch unsere Gesinnungsfreunde.

Wir grüssen euch, Freunde, an der Schwelle des neuen Jahres, wir grüssen auch unsere Mitarbeiter im In- und Auslande und danken ihnen für ihre vielfachen Bemühungen um unsere freigeistige Sache, wir hoffen auf ihre weitere Unterstützung und verbinden für alle, Mitarbeiter, Abonenten des »Freidenkers« und Mitglieder der F. V. S. mit unsern Grüßen und unserm Danke für das Jahr 1928 ein

Herzliches Glückauf!

Die Schriftleitung.

Die göttlichen Eigenschaften.

Affirmanti incumbit probato — dem Behaupteten liegt der Beweis ob — diesen logischen Grundsatz ignorieren die Theisten fast stets, indem sie den Ungläubigen immer wieder vor die Alternative stellen: »Beweise, dass es keinen Gott gibt!« Sie spekulieren dabei auf die wohlbekannte Schwierigkeit eines negativen Beweises; denn in welch üble Lage würden sie geraten, ihre Behauptung — die Existenz eines bewussten höheren Wesens — zu beweisen. Trotz der Unbeweisbarkeit des Vorhandenseins eines solchen, lässt sich dessen Nichtexistenz sehr wohl beweisen.

Meist entsprang die Gottesidee dem metaphysischen Bedürfnis der Menschen. Die Unmöglichkeit, mit materiellen Mitteln des Schicksals Herr zu werden, trieb die Menschen auf den Weg, mit Hilfe des Geistes sich seiner zu erwehren, Trost und Hilfe zu suchen. Das Leid und die Furcht schuf einen Gott. Als solcher muss er notgedrungen Eigenschaften besitzen, die ihn über den schwachen Menschen stellen, wie Allwissenheit, Allmacht, höchste Moral (Gerechtigkeit, Güte etc.), Allgegenwart usw.

Nicht Gott schuf den Menschen, sondern der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde. »Wenn die Dreiecke denken könnten, so würden sie sich ihren Gott dreieckig vorstellen.« (Spinoza.) Was der Mensch zu sein wünscht, das macht er zu seinem Gott. Daher war und bleibt die Vorstellung Gottes von jeher verschieden. Der primitive Mensch glaubte nicht, als er sich den Götzen schuf, dass dieser alles vermöchte, und legte ihm nur eine beschränkte — allerdings über seine eigene weit hinausgehende — Macht bei. Nach und nach entwickelte sich aus diesem subordinierten ein immer grösserer Gott mit stets wachsenden und sich vermehrenden Eigenschaften. Die Vorstellungen, die man sich vom höchsten Wesen machte, wichen zu verschiedenen Zeiten und bei den einzelnen Völkern erheblich voneinander ab, ja sogar bei einzelnen Menschen ändert sie sich mit seiner geistigen Entwicklung. »Du gleichst dem Gott, den du verstehst, nicht mir.« (Goethe.) Schon die Wandelbarkeit der Gottesidee beweist den subjektiven Ursprung eines